



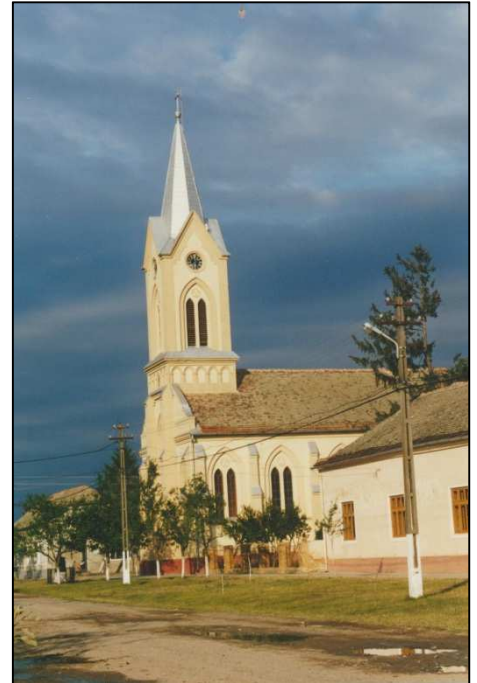
70 Jahre Banater Schwaben aus Uivar in Rödental von Helmut Allar

Die alte Heimat Uivar (Neuburg an der Bega)

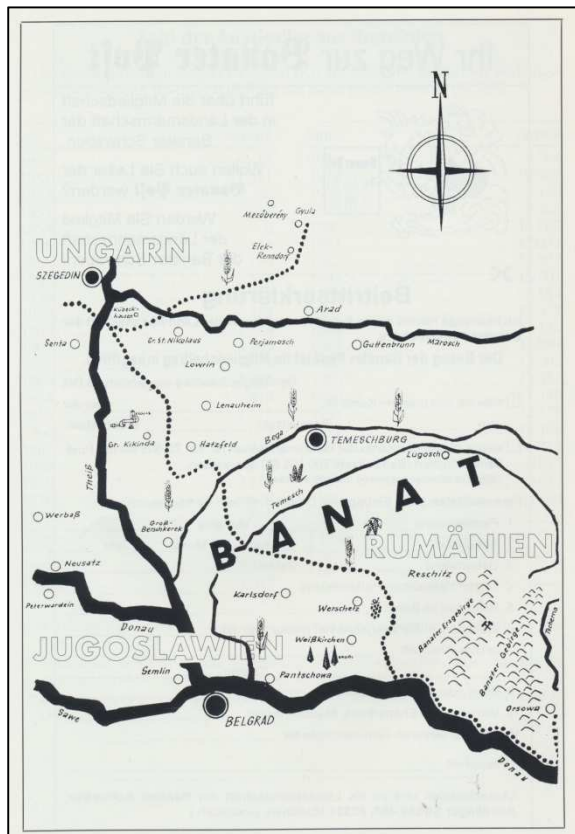
Nach dem Ende einer 164-jährigen Türkenherrschaft durch den Friedensvertrag von Passarowitz im Jahre 1718 begann man, den verwüsteten und fast menschenleeren Raum zwischen Theiß und Donau neu zu besiedeln. 1801 wurde das Dorf Uivar oder auf Deutsch „Neuburg an der Bega“ von Ungarn gegründet, die aber bereits 1811 dieses Gebiet wieder verließen, woraufhin sich die ersten 360 Deutschen als ungarische Staatsbürger hier ansiedelten.

Viele Entbehrungen und Rückschläge gab es in dieser Pionierzeit. Durch regelmäßige Überschwemmungen und nahegelegene Sümpfe bescherten den Neankömmlingen viele Seuchen wie die Cholera oder die Pest. In dieser Zeit entstand auch der Spruch: *Dem Ersten der Tot, dem Zweiten die Not und dem Dritten das Brot.*

Mit zäher Beharrlichkeit schafften die Banater Schwaben aber den Aufbau, bis der verlorene Erste Weltkrieg 1918 wieder Rückschläge und einige Staatswechsel brachte. Die Grenzen unserer Heimat wurden nämlich verschoben. Zuerst wurde unser



Neuburg an der Bega / Uivar
Blick auf die Pfarrkirche



Dorf serbisch und erhielt den Namen „Novo Selo“ – Neudorf; 1924 wurde es unter dem alten Namen Uivar nach Rumänien eingegliedert. Nur am Bahnhof prangte der rumänische Name „Cetezuia“. Unsere Kreisstadt Temeschwar wurde zur Hauptstadt des rumänischen Banats. Durch diese Dreiteilung mit dem Wissen des Ersten Weltkrieges war es keine Seltenheit, dass in einer Familie der Vater in Ungarn, die Mutter in Serbien und die Kinder in Rumänien das Licht der Welt erblickt hatten.

Fleiß und Ausdauer hatten sich aber gelohnt, folgten doch diesen Wirungen glückliche Zeiten. Dies wurde aber durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges von einem Tag auf den anderen für 1.553 Uivarer Bewohner für immer zerstört.

Geographische Lage des Banats in Südost-Europa

Flucht und Evakuierung



Drei Frauen aus Uivar in der Verbannung in der Sowjetunion

Zum Ende des Jahres 1944 hin war absehbar, dass der Zweite Weltkrieg verloren ging. Die Front rückte immer näher an Uivar heran und so entschlossen sich am 24. und 26. September 1944 701 Uivarer ihre Heimat zu verlassen. Es waren dies hauptsächlich Frauen und Kinder, da die Männer ja zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Die ältere Generation blieb hauptsächlich in der Heimat zurück, musste doch Haus und Hof sowie das Vieh versorgt werden. Insgesamt handelte es sich hier um 628 Personen, die zurückblieben. In aller Eile und nur mit dem Nötigsten für eine kürzere Reise versorgt, begann der Abschied.

Man wollte sich ja nur bis zum Kriegsende trennen und dann wieder in die Heimat zurückkehren. Die Hoffnung dazu gab es, stellte sich doch nach dem ersten Weltkrieg auch wieder die alte Ordnung ein. Aber diesmal sollte es

anders kommen. Die Reise begann erst in offenen, dann in geschlossenen Viehwaggons und die Route führte über Serbien, Kroatien, Ungarn, Österreich, Tschechien bis nach

Deutschland.

Mit kurzen und längeren Aufenthalten kamen die Uivarer kurz vor Kriegsende am 4. März 1945 im heutigen Rödental an. Dass dies unser neues Zuhause werden sollte konnte keiner glauben. Alle wollten doch zurück in die geliebte Heimat. Einem Teil der Uivarer gelang dies auch nach dem Krieg. Aber hatte man wie nach dem Ersten Weltkrieg die Hoffnung, wieder sein altes Leben aufnehmen zu können, wurde man doch bitter enttäuscht. Die Monarchie musste einer kommunistischen Diktatur weichen und jeder Besitz wurde enteignet. Menschen wurden nach der Sowjetunion verschleppt oder in die Baragansteppe Zwangsumgesiedelt.

Nach all diesen menschenverachtenden Geschehnissen konnten alle Überlebenden – zum Teil auch als Spätaussiedler – einen weiteren Anfang in ihrer neuen, ihrer Urheimat Deutschland beginnen.

Eine Hüttensiedlung in der Baragansteppe
- hier lebten die zwangsumgesiedelten
Uivarer



Rödental – Die neue Heimat



Nach dem Kriegsende am 8. Mai 1945 war die Zukunft unserer Uivarer Landsleute mehr als ungewiss. Deutschland war im wahrsten Sinne am Boden zerstört. Es herrschte Wohnungsnot, die Nahrungsmittel waren knapp und es sollten fast 15 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aufgenommen werden.

Der größte Teil der 1.553 Uivarer versuchte den Neubeginn im heutigen Rödental. Zuerst auf den umliegenden Dörfern, den heutigen Stadtteilen, untergebracht, wurden doch alle

schnell heimisch. Nachdem wieder Arbeitsplätze entstanden, Bauplätze angeboten wurden, stellte sich für unsere Landsleute auch wieder ein geordnetes Leben ein.

1948 folgte die Gründung einer Landsmannschaft und im selben Jahr die erste Uivarer Kerwei nach heimatlichen Brauch. 1962 begann mit 16 Paaren eine Volkstanz- und Trachtengruppe ihre Arbeit. Sie konnte nicht nur die Kultur der alten Heimat pflegen, sondern auch unsere neue Heimat Rödental in weiten Teilen Deutschlands, der USA und Kanada bekannt machen. Gerade diese Tanzgruppe war es auch, die den Zusammenhalt der Uivarer in Rödental stärkte und so als verbindendes Element fungierte. Aber auch in der Kommunalpolitik, der Kirchengemeinde und in Vereinen wurden unsere Landsleute tätig. Durch all diesen Miteinanders wurde Rödental zu unserer neuen Heimat.

Aber nicht alle Uivarer fanden in Rödental eine Heimat:

1945 – 1950	82 Personen wurden in die UdSSR verschleppt, wo 9 starben
1951 – 1956	120 Personen wurden in die Baragansteppe umgesiedelt, wo 2 starben, 127 Personen reisten von Rödental nach Uivar zurück. 129 Personen wagten die Ausreise nach Amerika, 41 Personen verblieben bei der Flucht in Österreich, 3 Personen siedelten sich in Frankreich an, während 2 Personen nach England gingen.



Bild oben: Schnell wurden die Uivarer im heutigen Rödental heimisch und sorgten für Eigenheime für ihre Familien

Bilder unten: Die Tanzgruppe bei ihrer Gründung (links) und heute (rechts)